

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 33

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man einen Bilderbogen schreibt

Der Mensch hat mitunter Ferien. Dann hängt er seine Arbeit an einen passenden Nagel, packt seine zahllosen Zwetschgen in einige Koffer und verreist an den Ort, den ihm ein Reisebureau für den Inbegriff des Paradieses auf Erden geschildert hat, wofür das Reisebureau einen Prozentsatz einheimst. Darin gleicht es anderen Institutionen, die gegen prozentuale Beteiligung Paradiese anpreisen – zum Beispiel den Vermittlern von Liegenschaften an der Costa Brava, und so.

In meinem Falle ist es anders. Erstens habe ich eine unstillbare Abneigung gegen jede Art von irdischen Paradiesen, die berufsmäßig angepriesen werden. Deshalb reise ich grundsätzlich an andere Orte. Zweitens bin ich ein freier Journalist, dessen Freiheit darin besteht, daß er so frei sein darf, auch in den Ferien zu arbeiten. Ich habe also die angenehme Aufgabe, mindestens einen Ferientag pro Woche damit zu verbringen, daß ich die regelmäßig fälligen Beiträge für jene Erzeugnisse der Buchdruckerkunst schreibe, die mich zu einem regelmäßigen Mitarbeiter ernannt haben. Solches ist mitunter mit Schwierigkeiten verbunden. Ich meine: das Schreiben, nicht das Er-nennen.

Schreiben ist eine Tätigkeit, die der Journalist mit einer Schreibmaschine ausübt. Von Hand kann er ein Manuskript nicht schreiben, obschon Manuskript ja «Von Hand Geschriebenes» bedeutet. Es geht aber nicht, denn Redaktoren und

Setzer sind schließlich auch Menschen. In meinem Falle wäre es nicht nur unmenschlich, sondern auch ungut, ihnen Handgeschriebenes vorzulegen. Wer meine Handschrift kennt, versteht das. Nicht einmal ich selber kann sie lesen. Als ich einmal eine ganz wichtige Notiz nicht zu entziffern vermochte, brachte ich sie in eine Apotheke – weil ja Apotheker sogar Aerzteschrift lesen können, heißt es. Der Apotheker sagte: «Das werden wir gleich haben!», und nach fünf Minuten brachte er mir eine Flasche voll einer rosa-roten, trüben Flüssigkeit, die mußte ich schütteln und dann einreiben. Dreimal täglich vor dem Aufstehen. So ist das mit meiner Handschrift.

Wer mit der Maschine schreibt, erzeugt Lärm. Ich bin ein entgegenkommender Mensch und möchte deshalb meine Mitwelt vor dem Lärm, den meine Schreibmaschine macht, gern verschonen. Das bedeutet: ich muß mich zum Schreiben an Orte zurückziehen, die menschenleer sind. Das klingt sehr einfach. Aber glauben Sie mir: es ist höllisch schwer!

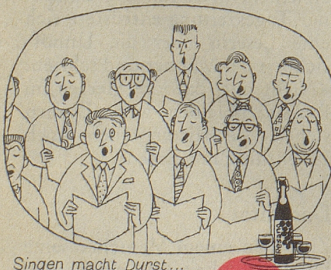
Ein paar Orte gibt es, die sind ideal. Zum Beispiel eine Höhle in der Nähe von Narbonne, von der mit Recht eingegangenen Deutschen Wehrmacht in den Fels gesprengt, die dort einen Bunker bauen wollte. Und ein stilles Seitental bei jenem Uebergang über den Taurus, auf dem einst Alexander der Große seinen Siegeszug gegen die Perser begann. Aber schließlich kann ich nicht jedesmal nach Narbonne oder auf den Taurus fahren, wenn ich einen Basler Bilderbogen in den Ferien schreiben muß. Ich muß auch andere Plätze finden, die sich eignen. Das braucht Erfahrung, Sinn fürs Gelände und psychologisches Verständnis. Am einsamsten Ort können plötzlich Fischer in Scharen auftauchen, die Angeln auswerfen und mich dann dafür verantwortlich machen, wenn nichts anbeißt. Man weiß ja, auf was alles Fischer die Schuld schieben, wenn sie nichts aus dem Wasser ziehen als die Unzufriedenheit mit ihrem Fischerpech und einen ertrunkenen Wurm.

Auch sonst passiert manches an einsamen Orten. Letzten Sommer schrieb ich einen Basler Bilderbogen in Bosnien, im Schatten von Feigenbäumen und Reben. Es war sehr ruhig, bis gegen Abend. Dann stellte es sich heraus, daß der Ort ein Arbeitslager für Mädchen mit ungutem Lebenswandel war, die dort mittels Landwirtschaft zu etwas Rechtem erzogen werden sollten. Meine Anwesenheit erzeugte Unruhe. Ein andermal schlug ich mein Bureau in einem stillen Tälchen auf, in dem tatsächlich kein anderer Mensch auftauchte. Aber nur, weil es eine der hauptsächlichsten Produktionsstätten für Brämen war, und die hatten alle Hunger auf Menschenblut

und reagierten ihn bei mir ab. Oder da war jener Campingplatz am Pyrenäenfuß, wegen der späten Jahreszeit völlig menschenleer. Nicht einmal der Platzwart war noch dort. Dafür tauchten zwei Hunde auf, und die waren durch die lange Abwesenheit von Fremden derart frustriert, daß sie ihre gesamte Liebe auf mich konzentrierten und mir nicht nur alle zugänglichen Körperstellen wiederholt und fortgesetzt ableckten, sondern auch noch die Schreibmaschine und das Papier, und solches während zwei Stunden. Und als sie endlich davonschritten, die beiden Hunde, da ließen sie wenigstens noch eine Zahl von Flöhen zurück, die selbst mich erstaunte, der ich doch als Vorstandsmitglied des Tierschutzvereins daran gewöhnt bin, fremde Hunde zu streicheln und unwissentlich zu entflohen.

Manche Orte, an denen ich einen Basler Bilderbogen schrieb, waren besonders idyllisch. Einer, an der Westküste Italiens, bestand aus einer blind am Rande der Natur endenden Straße über dem Meer. Ein herrlicher Blick auf einen alten Turm, aufs tiefblaue Meer, auf Zystrosen und Mastixsträucher und dergleichen. Und ein kühlender Wind blies unentwegt, der mir das Papier aus der Maschine riß, so daß ich im Auto schreiben mußte. Und darin waren es 50 Grad Celsius, und der Schweiß lief mir in Perlen von unbezahlbarer Größe vom Gesicht in die Maschine, und es war eine reine Tortur.

Diesen Bilderbogen schreibe ich in Coucy-le-Château, wenn Sie wissen wo das ist. Zuerst schrieb ich auf einer Matte beim Dorfplatz, aber dort fing eine Bande an, zum Tanze aufzuspielen, und bei Musik, auch bei solcher, kann ich nicht schreiben. Also fuhr ich vors Tor der Ringmauer und wollte dort. Das ging nicht, weil sich dort jene Teile der Dorfjugend zu fromhem Treiben trafen, die nicht dem Tanze obliegen wollten. Also suchte ich einen weiteren Platz. Den fand ich vor der Kirche. Leider erwies es sich bald, daß dort die Promenade der Dorfbewölkerung älteren Jahrganges lag, und diese älteren Jahrgänge fanden mich sowie den Maschinenlärm deplaciert, wenn nicht sogar mehr. Also fuhr ich von dort fort und suchte einen anderen Ort. Er besteht aus einem Parkplatz in der Nähe der Stadtmauer, beim Hotel und Restaurant «Bellevue», in dessen bescheidenem Garten ein paar Gäste kühles Bier trinken, und vor dessen bescheidenem Garten ein Hahn eine Gruppe bildschöner Hennen teils bewacht, teils beglückt. Unmittelbar vor meinem Wagen sitzt ein älteres Ehepaar auf dem Bänklein vor dem Eingang seines Hauses. Erst dachte ich, mein Maschinengetippe würde die beiden stören. Aber davon ist keine Rede. Sie sind schon so taub, daß sie nichts davon hören. Ich werde mir den Platz für spätere Verwendung merken. Und jetzt gehe ich selber ein kühles Bier trinken, denn es hat schon wieder 29 Grad im Wagen...



Singen macht Durst...
ihn löscht der herrliche,
vollmundige Traubensaft.

RESANO

BRÄUEREI USTER

